

Elbinger Anzeige

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernichschen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 54.

7. Juli 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird gezahlt: Für Weizen 53, 60 bis 65 Sgr., für Roggen 33 bis 35 Sgr., schöner schwerer bis 37 Sgr., für Gerste 22 bis 26 Sgr., für Hafer 17, 20 bis 22 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32, 35 bis 36 Sgr., gelbe bis 37 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

Die Uebermacht der Juristen.

Ein Jurist, ein Mann, der schöne Jahre daran gewandt hat, die Gesetze zu studiren, der Proben seines Wissens abgelegt, wo wäre passenderer Stoff zu finden, um Aemter und Würden zu bekleiden? Und doch zwingt uns die Erfahrung zu mehr als Zweifel. Prüfungen und immer schärfere Prüfungen, bei verschlossenen Thüren, sind nicht das Mittel, um solche Juristen zu erlangen, wie wir sie wünschen und verlangen dürfen. Wir haben schon viele allgelehrte Juristen, die oftmals den Wald vor Bäumen nicht sehen.

Die Advokaten sind, im Ganzen genommen, ein Gegengewicht gegen die Beamten und Richter, oder sollten es sein, wenn die Stellung der Advokaten die richtige ist. Aber die Advokaten können auch zu übermächtig sein, wie es in Nordamerika wirklich der Fall ist, und wie sie in der französischen Nationalversammlung zu viel Einfluß hatten. Ähnlich der Priesterschaft in katholischen Ländern hat sich in Deutschland eine Juristenschaft ausgebildet. Diese hat Cardinäle und Bettelmönche, diese macht Anspruch auf alle Civilämter, außer den Stellen der niedern Offizianten. Die höchsten Kollegien und die Kommunalämter werden besetzt mit Juristen. Wenn die Straße gepflastert werden soll, wenn irgend Etwas öffentlich geschehen soll, so meinen die Juristen, ihnen gebühre der Vorzug nicht bloß, ihnen ausschließlich der Auftrag. Unter hundert Grundbesitzern sind nicht zehn, die ihre Geschäfte selbst besorgen können, alle sind gewissermaßen unmündig, wissen in den täglichen bürgerlichen Verhandlungen sich nicht zu helfen ohne Anwalt. Die allgemeinen gesetzlichen Normen über Kauf und Miete, Erbschaft und Vormundschaft sind nirgends Gemeingut. Wie die katholische Geistlichkeit, mittelst der fremden Sprache des Gottesdienstes, sich gestellt hat zwischen Volk und Himmel, so steht die Juristenschaft, mittelst fremden Rechts, zwischen Volk und Gerechtigkeit.

Der Zauber der Juristenschaft müsse gebrochen werden, das ist's, was uns Noth thut. Dazu dient vollkommene Trennung der Justiz und Administration, und Oeffentlichkeit der Gerechtigkeitspflege, bündiges Gesetzbuch und Geschwornengericht. Jetzt verbrauchen die besten Köpfe die edelsten Jahre der Jugend zum Studium einer fremden Gesetzgebung, die, wie gut sie auch sein mag, oder vielmehr gewesen sein mag, doch nicht Zweck, sondern nur Mittel sein sollte, um uns Das zu verschaffen, was uns Noth thut, eine passende Gesetzgebung für Lebende. Unglücklich gerath wird gelernt, denn es kann einmal im Leben danach gefragt werden, wie die Gesetzgebung an diesem und jenem Ort, in dem und dem Jahrhundert gewesen; an unsre eigne wird nur wenig gedacht. Hätten wir vor einigen Jahrhunderten gelebt, ja alsdann hätte uns das Recht der Gesetzgebung zugestanden. Den deutlichsten Beweis, wie das Hauptstudium unserer Juristen sie nicht tüchtig macht, für die Bedürfnisse der Gegenwart zu sorgen, giebt die mangelhafte Gesetzgebung über den Büchernachdruck. Zehntausende von Juristen in Deutschland haben in fünfzig Jahren nicht zu Stande kommen können mit dem Entwurf zu einem Gesetze gegen den Büchernachdruck; das ist doch wohl Zeugniß genug, daß ein radikaler Fehler in unsrer Jurisprudenz, in unsrer Juristenschaft vorhanden ist; mit allem Respekt für unsre Universitäten sei's gesagt.

Die deutsche Juristenschaft ist ganz besonders eingenommen gegen das Geschwornengericht. Antwort: reiß nach England und seht und hört. Es ist die ursprüngliche deutsche Einrichtung, die unentbehrliche, unerseßliche Bürgschaft der politischen Freiheit, hervorgegangen aus einem unverdorbenen Volke, welches sowohl Gemüth als Verstand hatte. Alle sogenannte Wissenschaftlichkeit der Juristen, worauf in neuerer Zeit übertriebener Werth gelegt worden ist, ist zu vergleichen den künstlichen und gekünstelten Sonaten und Ouverturen des besten Orchesters. Aber nun erkönt die reine Menschenstimme, (vox humana) eine Catalani singt, und alle Geigen- und Flötenkünste sind besiegt, sind vergessen. Jeder, der Ohr und Herz hat, giebt ihr den Preis. — So ungefähr ist's mit dem Spruch der nicht gelehrten Geschwornen. Ihr Spruch geht auf dem geraden, kürzesten Wege zum Ziel und gelangt sicherer dahin, als der Gelehrte auf den Umwegen der Wissenschaft, wo bei jedem Schritt

rechts und links Kanteln und Kontroversen den Vorwärtsseilenden stützen machen. Andremale ist die Rechtsgelehrtheit mit der Poetik zu vergleichen, die noch nie einen Dichter gebildet hat, der ungelehrte gute Richter aber mit dem begeisterten Sänger. So die Handelsgerichte neuerer Zeit, eine Rückkehr zu den einfachen Volksgewichten der Vorfahren, da die greisen Häupter des Gaues Recht sprachen und Alle damit zufrieden waren. Zwanzig gelehrte Juristen würden schwerlich Das leisten, was das Handelsgericht in Hamburg jährlich leistet. Warum nicht? Weil die Verwickelungen des Mein und Dein, mit der gesteigerten Civilisation und dem vertausendfachen Verkehr, so schwierig werden, daß es ein Ding der Unmöglichkeit wird, die Contracte so zu machen, daß aller möglichen zukünftigen Fälle deutlich darin gedacht wird. Nun aber werden die Contracte gemacht für die Zukunft und die allermeisten Streitigkeiten entspringen daraus, daß die Contracte unvollkommen sind, weil die Paciscenten sich die zukünftigen Fälle nicht deutlich gedacht hatten. Da soll der Richter eintreten und soll, wie man bisher will, nach bestimmten Gesetzen sprechen. Wenn aber die Fälle beim mehr und mehr verwickelten Verkehr der Menschen so unberechenbar werden, daß die Menschen in ihren wichtigsten Privatangelegenheiten nicht für die Zukunft genügende Bestimmungen zu machen im Stande sind, wie viel weniger ist zu hoffen, daß der Verstand auch der gelehrtesten Juristen vermögend sein wird, für die unzähligen neuen Verwickelungen detaillirte, auf alle Fälle passende Vorschriften zu ersinnen? Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Versuch, ein Alles erschöpfendes Landrecht für immer aufzustellen, je gelingen werde. Die Frage ist nun, ob man sich ferner behelfen soll mit allerlei juristischen Fiktionen, mit schwachen Analogien, wornach, mehr oder minder gewaltsam, ein neuer Fall, an den kein Gesetzgeber gedacht hatte, hineingezwängt wird in ein altes Fachwerk; oder ob es nicht besser ist, wie der vox humana im Concert, so auch dem einfachen, unbestochenen Verstande der Geschwornen in den Gerichtsverhandlungen den rechten Platz einzuräumen. Codification ist nöthig. Aber das Rechte scheint, wie in so viel anderen Fällen, Napoleon getroffen zu haben mit seinem Code, welchen er selbst als den wahren Titel zur Unsterblichkeit betrachtete. — Eine solche bündige Sammlung von allgemeinen Normen kann die Regel des Handelns sein, und weil sie es sein kann, soll und muß sie es sein. Das Uebrige werde supplirt durch brave, von ihren Mitbürgern als brav anerkannte Männer, welche alle Mängel in der Gesetzgebung ausfüllen durch das unbezweifelnde Gefühl: der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Dies Gefühl und dies allein, kann als Faden der Ariadne dienen im juristischen Labyrinth, wo die Fragen über das Mein und Dein und über das Recht und Un-

recht sich tausendfach kreuzen; noch mehr, dies Gefühl giebt den subjectiven Maßstab, wornach Jeder am Ehesten abmessen kann, ob und wie weit er Recht hat. Daß die Juristen von Metier den Vertrag als die eigentliche und letzte Quelle des Rechts betrachtet haben, das hat zu tausend Irthümern Anlaß gegeben und zu dem unmenschlichen Satz: „Das höchste Recht ist das höchste Unrecht.“ — Wer von den Lesern, wenn er den schwierigsten Proceß hätte, möchte nicht lieber die Partriarchen als Richter anerkennen, die silberhaarigen, weisen Häupter der Stadt, die vor dem Thore saßen, um Recht zu sprechen, als ein gelehrtes Collegium, welches jahrelangen Schriftenwechsel der Partheien besieht, hundert und hundert gelehrte Citate gestattet, und am Ende urtheilt nach spitzfindiger Auslegung irgend eines alten Gesetzes, welches keinem der Streitenden bekannt war, also auch unmöglich für sie eine Norm des Handelns sein konnte? — (U.)

Notizen.

— (Eigenthümlichkeiten einiger französischer Schriftsteller.) Chateaubriand hat die Leidenschaft, sich älter zu machen, als er ist. In allen Briefen u., welche der edle Vicomte seit fünf oder sechs Jahren geschrieben hat, auch wenn sie die unbedeutendsten Gegenstände bestrafen, findet man eine Anspielung auf sein hohes Alter, welches sich übrigens nicht höher als auf 64 Jahre beläuft. — Beranger beschäftigt sich gerne mit Tischlerarbeiten; der berühmte französische Volksdichter hobelt Bretter und Verse und schnitt Tannenhölz und Tamben. — Lamartine ist ein leidenschaftlicher Hundeliebhaber. — Jules Janin hat eine besondere Vorliebe für Schlafmützen. Man trifft den berühmten Kritiker fast nie ohne diese spießbürgerliche Kopfbedeckung. — Der bekannte Romanschreiber Eugene Sue hat die Manie, immer im Dunkeln zu sein und nichts zu essen, wenigstens wenn Leute dabei sind.

— In Baiern ist um die Mitte Juni die Witterung so kalt gewesen, daß man nicht allein auf den Gebirgen Schnee liegen sah, sondern es sind auch eine Menge Gartengewächse durch den Frost völlig zu Grunde gegangen. Eine ganz eigene Erscheinung war aber die, daß fast alle Schwaben umgekommen sind. Man fand sie todt in Gärten, auf den Feldern, in Scheunen u. s. w. Wahrscheinlich hat sie, da die fliegenden Insekten sich verkrochen hatten, der Hunger aufgerieben.

— Die Preussische Provinzial-Verwaltung wird gegenwärtig durch acht Oberpräsidenten (von denen einer den Titel eines Staatsministers und fünf den von wirklichen Geh. Räten führen), siebenzehn Präsidenten und sieben Vice-Präsidenten geleitet. Die Letzteren stehen an der Spitze derjenigen Regierungen, deren Sitz zugleich der des Oberpräsidenten ist. Nur eine Provinz hat einen Statthalter, nämlich Pommern, und zwar in der Person Sr. K. H. des Prinzen von Preußen.

Preussischen Militair-Medizinal-Befehl sollen Aenderungen bedürftig sein, namentlich soll die Stellung der Compagnie-Chirurgen, unter denen sich des zu hoffenden Avancements wegen jetzt viele promovirte Doctoren befinden, eine bessere werden. Sie standen seither nur im Range und Solde eines Unteroffiziers. — In England hat jeder promovirte Doctor bei Hof = Court, im Parlament &c. den Rang eines Oberstlieutenants.

— In den ersten 3 Monaten nach der Thronbesteigung S. M. des Königs sollen nicht weniger als dreißig Tausend Bittschriften eingereicht worden sein, von welchen der allergrößte Theil nach den angenommenen Grundsätzen verworfen werden mußte. (Bad. Z.)

— Das Berliner politische Wochenblatt macht den Vorschlag zu einer „Centralversammlung des deutschen Adels“, um den traurigen Folgen der mehr und mehr ins Leben getretenen Rißellirungs = Theorien des Liberalismus entgegen zu arbeiten. Dort soll berathen werden: 1. eine Feststellung der Zwecke und Tendenzen, welche der Adelsstand in Deutschland überhaupt, in Bezug auf das Ganze habe. 2. eine genaue Sonderung der, dem Adel in den letzten 3 Decennien entzogenen, und der ihm noch verbliebenen Standesvorrechte. 3. eine genaue Erörterung und Berathung über die Förderung der ihm zustehenden Mittel zur Erreichung seiner Zwecke. Diese Mittel sind doppelter Art: geistig und materiell. Zu den geistigen gehört: die Errichtung neuer adeliger Erziehungsinstitute, Einrichtung kompetenter Ehrengerichte. Zu den materiellen: Unterstützung der verarmten Adels-Familien, Bildung einer constanten Association und Berathung über die Form, durch welche Fürst und Volk von der Adelsverbindung in Kenntniß gesetzt und dafür interessirt werden können.

Aus Oberschlesien vom 28. Juni. Die Diebereien nehmen in unserer Gegend sehr zu, selbst Anfälle und Verabungen auf öffentlichen Straßen finden sich. So wurde unter Andern in der Nacht vom 22. auf den 23. Juni der Kaufmann Blanzger aus Bries, der vom Markte von Gleiwitz gegen 11 Uhr Nachts nach Hause fuhr, in der kleinen Waldstrecke bei dem Dorfe Petersdorf eines Theiles seiner Waaren beraubt. Während des Fahrens hatten die Diebe, obgleich drei Personen auf dem Wagen saßen, die Plane aufgeschnitten, den Kasten, in dem die Waaren sich befanden, aufgebrochen und die darin befindlichen Sachen gestohlen. Dies geschah auf der öffentlichen Kunststraße und ist dies nicht das erste Mal; erst vor einigen Wochen hatten Räuber einen jüdischen Handelsmann auf derselben Straße angefallen und ihn seiner Leinwand beraubt. Wie wünschenswerth wäre es, wenn strengere Mafregeln ergriffen würden, wenn die Verurtheilung rascher erfolgte und öffentlich bekannt gemacht würde, wenigstens in den Gemeinden, aus denen die Diebe sind, damit die übrigen Einwohner doch wenigstens sehen, was für eine

Estrafe solche Menschen, die von dem Eigenthum leben, erhielten. Vor allen Dingen wäre es nothwendig, daß der Staat die Kriminal = Jurisdiction allein übernehme, denn wie die Sachen jetzt stehen, werden, um Kosten zu ersparen, und diese sind mitunter nicht klein, viele Diebstähle kurz mit Prügelein abgemacht, aus denen der Dieb sich in der Regel nicht viel macht. Würde der Staat die Kriminal = Gerichtsbarkeit übernehmen, und würden alle Diebstähle den Gerichten übergeben werden, dann würde man erst die Menge derselben übersehen können, und dann würden auch andere Mafregeln ergriffen werden. Man kann annehmen, daß von 10 Diebstählen kaum einer zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung kommt. Aus der Ansicht, die der gemeine Mann hat, daß die Diebe doch nicht ordentlich bestraft werden, kommt es denn auch, daß die eingefangenen Diebe auf eine wahrhaft empörende Weise mißhandelt, ja mitunter todtgeschlagen werden. Zu den Unglücksfällen in unserer Gegend gehört auch, daß in dem Dorfe Schwieben bei dem Brande eines Hauses ein Kind mit verbrannte, und daß hier im Laufe des Winters viele Schafe gefallen sind, so unter Andern einem Gutsbesitzer hiesiger Gegend 1000 Stück. — Die Rittergüter hiesiger Gegend werden jetzt sehr häufig von Juden gekauft; so hat dieser Tage der Graf v. Gaschin die bedeutende Herrschaft Tost und Weiskretscham an den jüdischen Kaufmann, Hütten- und Grubenbesitzer Sutradze verkauft. — Wir haben hier wäheulich italienische Hitze; im Schatten zeigt das Thermometer 26 — 27 Grad und in der Sonne einige 30; bei dem kurz vorher stattgefundenen Regen stehen die Feldfrüchte, namentlich Kartoffeln und Kraut, die Hauptnahrungsmittel der Oberschlesier, vortreflich; die Heuernte ist größtentheils vorbei; das Heu ist gut gerathen und wird bei solchem Wetter gut eingebracht.

(Sonderbare Petition.) Die Engländer sahen Bittschriften von riesenhafter Länge und mit unzählbaren Unterschriften versehen in's Parlament. Die Türken in Konstantinopel zünden Hunderte von Häusern an, um ihren Unwillen über die Mafregeln der Regierung und zugleich den Wunsch nach vermeinten Verbesserungen auszudrücken. Von solchen mühseligen, stürmischen und frevelhaften Bittstellungen soll nun zwar hier nicht die Rede sein, aber die nachfolgende Petition gehört doch zu den allerseltensamen und nebenbei zu den ziemlich schlaunen. Der Geistliche einer Landgemeinde im Herzogthum Br. befand sich ganz leidlich auf seiner Pfarre, nur sein Wohnhaus war höchst baufällig und drohte den Einsturz. Zur Erlangung einer unabweislich nothwendigen neuen Wohnung wendete er sich zunächst an seine Gemeinde. Diese versprach bereitwillig, einen ansehnlichen Beitrag zu dem Neubau herzugeben, erklärte jedoch, daß sie, ihn ganz zu bestreiten, bei dem besten Willen außer Stande sei. Dem Prediger blieb daher

ist's ärgert, als an's Konfitorium zu schreiben und um gnädigste Gewährung des Fehlenden aus Staatsmitteln zu bitten. Er wurde jedoch mit dem beliebten: „Dazu fehlen die Fonds“ gänzlich abgewiesen. Gleichwohl verslor er den Muth nicht, denn es galt ja seinem und der Seinigen Leben. Er ließ vielmehr eine lebhaft und kräftige Darstellung seiner Gefahr nebst einem unterthänigen Gesuche an das Staatsministerium abgehen. Allein auch hier fand er kein Gehör. Jetzt gab es für ihn nur noch einen Ausweg, eine Immediat-Vorstellung an den Landesherrn. Doch, als er eben mit Abfassung derselben beschäftigt war, verlautete mit Bestimmtheit, daß der Herzog in der nächsten Nacht durch das Dorf reisen würde. Die baufällige Pfarre lag dicht an der Heerstraße. Gegen Abend erhob sich ein heftiger Wind, und dieses Naturereigniß klug benutzend, gerieth der Prediger auf den seltsamen Einfall, seine Bitte nicht mit Worten, sondern durch eine symbolische Handlung, welche der Aufmerksamkeit des hohen Reisenden nicht entgehen konnte, auszudrücken. Er legte zu dem Ende um den Giebel seines Hauses einen mächtigen Strick, zog denselben quer über die Landstraße, so daß dadurch der Weg versperrt ward, und band ihn jenseits derselben an einigen Bäumen fest. Als nun der Wagen des Herzogs auf der Straße daher rollte, scheuten die Pferde vor dem Stricke und blieben stehen. Der Herzog fragte betroffen: „Was giebt es denn?“ und die zahlreich versammelten Bauern entgegneten: „Ew. Durchlaucht, der Herr Pfarrer hat sein Haus angebunden, daß es der Sturm nicht einreißt.“ Voll Erstaunen fragte der Herzog von Neuem: „Was ist das? Ein Haus angebunden? Wo ist der Pfarrer? Man rufe ihn herbei.“ Dieser befand sich bereits in der Nähe, um zu hören und nach Umständen zu handeln. Sogleich kam er aus seinem Versteck hervor, trat mit tiefer Verbengung an den Wagen, gab den nöthigen Aufschluß und bat allerunterthänigst und dringendst um Abstellung seines Nothstandes. Der Herzog fand zwar die gewählte Art der Bittstellung der geistlichen Würde völlig unangemessen und rügte sie in scharfen Ausdrücken, ließ jedoch im nächsten Sommer dem Pfarrer ein ansehnliches und recht bequemes Wohnhaus ausführen. Das Strickgeschuch lebt aber unter den Dorfbewohnern in fröhlicher Erinnerung fort und wird von Geschlecht auf Geschlecht vererbt. (Humorist.)

(Anekdote.) In einem Bierhause erzählte jemand einem alten Studenten seine Abenteuer zur See, wie das Schiff einen Leck bekommen und er habe pumpen helfen. „Herr“, sagte er, „mich hätten Sie sollen pumpen sehen, das war groß!“ — „Herr“, sprach der Student, „mich hätten Sie in Tübingen sollen pumpen sehen, das war noch größer!“

Die Stadtverordneten versammeln sich künftigen Donnerstag den 8. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr.

Abschieds-Compliment.

Bei ihrer Abreise nach Löben empfehlen sich ihren Freunden und Bekannten

Elbing, 7. Juli 1841.

Bertha Schulz
geb. Marquidorff.
Gustav Schulz,
Apotheker.

Bekanntmachung.

Auf dem Wege von Finkenstein nach Alt-Christburg ist gestern Nachmittags ein rother hölerner Kasten vom Wagen geschnitten worden, worin sich folgende Gegenstände befanden: 1) ein Mouffelin de laine Kleid mit dunkelrothen Blumen, 2) ein braun kaftunes Kleid, 3) ein braun und schwarzer Damens-Schlasrock, 4) ein grau u. schwarzer Herren-Schlasrock, 5) ein blau und weiß gestreiftes wollenes Kinderöckchen mit Perlmutternöpfen besetzt, 6) ein weiß wollener Unterrock, 7) ein Paar schwarze Tuchhosen, 8) drei alte belle Westen, 9) eine schwarze Tuchweste, 10) ein schwarz wollenes großes Tuch, 11) ein wollenes schwarzes kleines Tuch, 12) ein grün wollenes Filetuchchen, 13) eine wollene Decke mit rosa Gingham bezogen, 14) ein grüner Pappkasten mit alten Bändern, seidenen Tüchern und Hauben, 15) ein Königsberger Gesangbuch, dessen Register vielfach mit Tinte angestrichen war, 16) ein Paar neue schwarze Zeugschuhe, 17) ein Paar neue lakirte Schuhe, 18) 1 Madragentkissen mit Pferdehaaren gestopft und blau u. weißer Federleimwand bezogen, nebst einem kleinen Brzuge, 19) grünes neues Seidenzeug, 20) 20 Ellen neues Leinzeug zu Handtüchern, 21) Noten mit dem Namen Johanna Grunau, 22) ein Schreibbuch mit schwarzem Umschlag, 23) ein Elfenbeinkamm, 24) eine Haarbürste, 25) eine Zahnbürste, 26) mehrere Kragen und verschiedene andere Sachen.

Jeder, dem diese Sachen zum Kauf angeboten werden, wird gegen deren Ankauf gewarnt, auch demjenigen, der solche anhält und anber abliefern oder Anzeige macht, wo diese Sachen sich befinden und auf diese Weise dem Eigenthümer zum Wiederbesitz verhilft, wird eine Belohnung von zwei Thalern zugesichert.

Elbing, den 6. Juli 1841.

Die Polizei-Direction.

Schöner Rapps und Winter-Rübsen zur Saat ist zu haben bei
Frd. Baumgart.

Zur 1. Klasse 84. Lotterie, welche den 15. u. 16. d. M. gezogen wird, sind noch einige Loose zu haben bei
Joh. F. Silber.

Wellage

Den 7. Juli 1841.

(Tod eines Königs.) Wohl selten ist ein König so ruhig und besonnen seiner letzten Lebensstunde entgegen gegangen, als Friedrich Wilhelm I., der Vater des großen Friedrich's. Sein Tod hat etwas Großartiges. Nachdem er dem Sohne die Reichs-kleinodien und seine letzten Instruktionen in Betreff seines Leichenbegängnisses übergeben hat, läßt er sich vom Propste Koloff eine feurige Straf- und Ermahnungsrede halten und aus seinem Lehnstuhl zu Bette bringen. Er ruft den Arzt, Hofrath Ellert, zu sich, und fragt ihn, ob er nun bald überstanden haben werde. Der Arzt von so viel Seelenstärke gerührt, antwortet: „Bald.“ — „Und wenn dann der Todeskampf beginnen wird,“ nimmt der König das Wort, „wird der mir auch noch lange zu schaffen machen? Spreche er unverholen, wird der schwere Kampf bald eintreten?“ — Der Arzt antwortet: darüber sich aussprechen, ließe gegen seine Pflicht. — „Nun so befehle ich ihm denn bei meiner Ungnade,“ spricht der König sich ermannend, „mir seine Meinung zu sagen. Ich will von dieser Hoffnung nichts mehr wissen, ich habe Abschied genommen von dieser Welt und meine Hoffnung steht auf Jenseits. Sag' er mir offen die Wahrheit, er ist ein vernünftiger Mann und spricht ja zu keinem Kinde.“ — Der Arzt erwiedert nun mit festem Tone: „Eurer Majestät wird der letzte Augenblick leicht werden. Sie haben Ihren letzten Kampf schon angetreten.“ — Woher weiß er das? fragt der König. — „Der Puls hat sich bereits zurückgezogen; die Extremitäten sind kalt, ich fühle ihn jetzt schon hier unterhalb des Ellenbogens,“ sagt der Arzt — „Unterhalb des Ellenbogens?“ wiederholt der König ernst. „Das ist doch seltsam! Aber wo bleibt doch am Ende der Puls?“ — „Er zieht sich immer weiter nach dem Herzen zurück, bis auch dieses still steht,“ spricht dumpf der Arzt, „in einer halben Stunde werden alle Leiden geadelt sein.“ — Der König seufzt tief auf, lehnt den Kopf in die Kissen zurück und sagt sehr vernehmlich: „Gottes Wille geschehe!“ — Mit dieser Klarheit, dieser Gewissensruhe, diesem Drange nach Wissen und Aufklärung, dieser heroischen Stärke eines gläubigen Christen starb Friedrich Wilhelm I. In seinen letzten Instruktionen heißt es noch ausdrücklich: „Man soll mich in den Leichenpredigten zwar nicht verachten, aber auch nicht loben.“ (Planet.)

In der Stadtgemeinde zur St. Nicolai-Pfarr-Kirche sind im Monat Juni geboren: 7 Kinder.

gestorben: Wittwe Christina Glowitsch geb. Kennert, Anna Euf. Behrendt, Bindenmacher Matthias Peters, Anna Maria Elis. Drombowski, ein ungetauftes Kind, Cantor und Organist Joh. Grünau, Franz Schmidt, Zimmergesellenfrau Anna Höppner geb. Elm, Maria Heinricke Böhnisch, Amalie Agathe Müller.

getraut: Keine.

In der Stadtgemeinde zur evangel. Hauptkirche zu St. Marien sind

geboren: 9 Kinder.

gestorben: William Alfred Reimick, Louise Borkowsky, Johann Jacob Reimann, Frau Florentine Störmer geb. Regehl, Johanna Hubricht, Frau Florentine Julianna Schwerdfeger geb. Störmer.

getraut: Johann Carl Ludwig Kirsten mit Johanne Justine Fechter.

In der Stadtgemeinde zur neustädt. Pfarrkirche zu Dreikönigen sind

geboren: 5 Kinder.

gestorben: Carol. Asmann, An. Reg. separ. Friedrich, Wittve An. Stöß, Friedrich Pahnke, Hospitalitin Barb. Liedtke, Hospitalitin An. Teschner, Frachtschiffer Nachtigall's Sohn, Hebamme Elis. Siebert, Fabrikarb. Dan. Hollasch, An. Wollmann, Tagelöhner Carl Butschkowski, Frau Mar. Pohl.

getraut: Keine.

In der Stadtgemeinde zur St. Annenkirche sind geboren: 7 Kinder.

gestorben: Arbeitsmann Johann Ehler, Maurergesell Christian Böhnte, Rudolph Kämmer, Johann Gustav Pechlin, Zimmergesell Johann Friedrich Daumlehner, Carl August Märtens.

getraut: Maurergesell Friedrich Wilh. Janusch mit Anna Maria Kirchner, Schuhmacher Friedrich Wilhelm Bach mit Dorothea Emilie Pobill.

In der Stadtgemeinde zur Heil. Leichnamskirche sind geboren: 14 Kinder.

gestorben: Charlotte Schmauch, Peter Lange, Maria Elisabeth Plintsch, 2 unget. Mädchen, Julius Plehn, Henriette Sutowski, Maria Elis. Prengel, Aug. Christian Jüngling, 1 unget. Knabe, Luise Mathilde Lukas, Johann Gottschalt, Rosgelschmidt-Behring Johann Eichwald, Gottlieb

Taubert, Frau Charlotte Lang geborne Neumann.
getraut: Hebr. Wih. Janzen mit Christine Elisab.
Zibull.

In der Stadtgemeinde zur Reformirten Kirche sind
geboren: 1 Kind.
gestorben: Niemand; getraut: Niemand.

B e k a n n t m a c h u n g e n.

Bitte um Unterstützung verlassener Kinder.

Größer und empfindlicher wird von Tag zu Tage die Noth der drei hier vor 1½ Jahr von ihren Eltern zurückgelassenen Kinder, und gewiß bedarf es nur der Erinnerung an diese armen Verlassenen, um die heilige Pflicht des Wohlthuns allgemein nach Kräften geübt zu sehen. Ganz besonders vertrauen wir denjenigen, welchen das größte irdische Glück: der Besiz glücklicher Kinder versagt ist, bittend: sich dieser Waisen zu erbarmen, sie aufzunehmen und ihre Thränen zu trocknen, wodurch sie sich die reinsten Freuden bereiten würden.

Jede gewünschte Auskunft wird der Buchhändler Levin gern ertheilen, Gaben, größer oder kleiner, mit Dank annehmen und die zweckmäßige Verwendung nachweisen.

H. Grabowski, Secretair, Fr. L. Levin,
als Curator. Buchhändler.

L i t e r a t u r.

So eben erschien bei C. L. Nautenberg in Braunsberg und Mohrungen:

Kurzer Auszug aus den Criminal-Untersuchungs-Acten wider den Schneidergesell Rudolph Kühnappfel. Preis 1 Sgr.

Neue Volkslieder nach bekannter Melodie No. 1. u. 2. Preis ½ Sgr.

Früher erschien: Bildniß des Bischofs von Hatten. Preis 1 Rthl. Kleinere Ausgabe Preis 7½ Sgr.

Amtliche Verfügungen.

Die Wände des im vorigen Jahre von Schurzwerk neuerbauten Försterhauses in Reichenbach, so wie die Thüren und Fenster dieses Gebäudes sollen mit Oelfarbe gestrichen, und diese Arbeit in Termino Montag den 12. Juli c. Vormittags um 10 Uhr zu Rathhause durch den Herrn Stadtrath Zimmermann an den Mindestforbernden ausgetoten werden, wozu Unternehmungslustige hiedurch eingeladen werden.

Elbing, den 3. Juli 1841.

Der Magistrat.

Auf die ungesäumte Einzahlung der fälligen Kommunalsteuer wird das Publikum hiedurch aufmerksam gemacht. Elbing, 5. Juli 1841.

Der Magistrat.

Das Publikum wird aufgefodert, die aus der Gynnasiums-Bibliothek entliehenen Bücher am 12.

und 16. Juli c. an dieselbe zurückzuliefern. Sodann bleibt die Bibliothek bis zum 2. August c. incl. geschlossen. Elbing, 2. Juli 1841.

Der Magistrat.

In hiesiger Post-Passagierstube sind folgende Gegenstände zurückgelassen worden:

- 1 Sat nebst Hutschachtel,
- 1 Paar Herrenstrümpfe,
- 1 Cigarrentasche,
- 1 schwarz lackirter Riem, um den Leib zu schnallen,
- 1 bunt seidnes Schnupfuch,
- 1 Tabackspfeife.

Die Eigenthümer werden aufgefodert, sich zur Empfangnahme im hiesigen Postbüreau einzufinden.

Elbing, den 2. Juli 1841.

Königl. Postamt.

v. Schwerin.

Daß der hiesige Stadtgerichts-Salarien-Kassen-Affsistent Ludwig Kirksen und dessen Braut, Demoiselle Johanne Justine Fechter, vor Eingehung der Ehe, mittelst gerichtlichen Vertrages vom 21. Juni c. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben, wird hiedurch bekannt gemacht.

Elbing, den 29. Juni 1841.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Daß der hiesige jüdische Cantor Herr Henoch Großheim und dessen Braut, Fräulein Lina Rosenstein, mittelst gerichtlichen Vertrages vom 18. Juni 1841 in der eingugehenden Ehe die Gemeinschaft der Güter, nicht aber die des Erwerbes ausgeschlossen haben, wird bekannt gemacht.

Elbing, den 23. Juni 1841.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Daß der hiesige Bechlermeister Albert Eduard Silberbach und dessen Ehefrau Anne Caroline Heinriette geborne Soehnerd den unterm 20sten November 1840 vor der Ehe geschlossenen Ehevertrag, wonach sie die Gemeinschaft der Güter ausgeschlossen haben, aufheben, und in der gerichtlichen Verhandlung vom 25. Mai d. J. erklärt haben, ferner in Gemeinschaft der Güter zu leben, wird bekannt gemacht.

Elbing, den 21. Juni 1841.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Edictal-Citation.

Der Erbzeß vom 8. Dezember 1785, aus welchem in das Hypothekenbuch A. XII. 100 ex decreto vom 14. September 1798 zur ersten Stelle eingetragen, auf Grund der Cessionsurkunde vom 20. Juni 1798 für die Anna Eleonore Grabowski subingrossirte

mütterliche Erbtheil der Christine Stein von 137 Rthl. 16 Sgr., welches der Christoph Stein schuldig geworden ist, und das über diese Post am 14. September 1798 ausgefertigte Document, ist angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen, welche auf diese Forderung oder die darüber aufgestellte Dokumente, als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand-Inhaber oder sonst Berechtigte, Ansprüche an die nach erfolgter nothwendiger Subhastation des Grundstücks gebildete Spezial-Masse von 137 Rthl. 16 Sgr. haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in Termino den 13. October c. Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath v. d. Trenck zur Ausführung ihrer Ansprüche einzufinden, widrigenfalls das Document amortisirt, die Masse für herrenlos erklärt, und Jeder sich später meldende mit seinen Ansprüchen zurück gewiesen werden wird.

Elbing, den 11. Juni 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Bädermeister Meyerschen Eheleuten zugehörigen Grundstücke Litt. A. 1. 16. A. 1. 97 c. A. 1. 97 g. und A. XVII. 69, abgeschätzt auf 1482 Rthl. 6 Sgr. 5½ Pf., sollen in dem im Stadtgericht auf den 8. September c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Titius anberaumten Termin an den Meißbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden. Zu dem anstehenden Termin werden zugleich

1. der Johann Gottfried Schmidt,
2. der Johann Ferdinand Schmidt,
3. der Christian Schmidt

hierdurch öffentlich bei Vermeidung der Präklusion vorgeladen.

Elbing, den 11. Mai 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Zimmergeselle Andreas und Regine Försterschen erbshafter Liquidations-Masse gehörige Grundstück Litt. A. XI. 71, hier in der Nidregasse No. 23, belegen, abgeschätzt auf 100 Rthl. 23 Sgr. 9 Pf. soll in dem im Stadtgericht auf den 13. October c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Albrecht anberaumten Termin an den Meißbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.

Elbing, 12. Juni 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den minorennen Geschwistern Roske gehörige

hieselbst in der Hinterstraße sub A. I. 25. Grundstück mit Ausschluß der dazu bisher gehörigen Erbe Bürgerlandes, auf 908 Rthl. 13 Sgr. 8 Pf. gerichtlich abgeschätzt, soll am 15. October c. Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Rimpler an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Elbing, den 21. Juni 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Es werden diejenigen resp. Inhaber der Stände in der reformirten Kirche, welche solche fernerhin nicht behalten wollen, ersucht, sich spätestens bis zum 15. d. M. bei dem Kirchen-Vorsteher E. Zimmermann deswegen zu melden.

Elbing, den 4. Juli 1841.

Reformirtes Kirchen-Collegium

Auktions-Anzeige.

Montag den 12. Juli c. von Morgens 9 Uhr ab wird der Nachlaß von einigen verstorbenen Hospitaliten, bestehend in Betten, Linnen, Wäsche, Kleidern und verschiedenem Hausgeräth im George-Hospital an den Meißbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Die Vorsteher des St. George-Hospitals.

Die obere Gelegenheit meines in der Junkerstraße sub No. 15. gelegenen Wohnhauses, die gegenwärtig der Herr Controllleur Einbeck bewohnt, desgleichen der hinter diesem Hause befindliche Stall, sind von Michaeli d. J. ab anderweitig zu vermieten.

Der Justiz-Rath Störmer.

Die Gallschen Erben beabsichtigen ihr, in der Burgstraße belegenes Grundstück (die Stadtschmiede genannt) nebst der dazugehörigen Wagenremise, Garten, Hofraum aus freier Hand meißbietend zu verkaufen, hiezu haben sie einen Termin auf den 19ten Juli c. Vormittag 10 Uhr im benannten Hause festgesetzt.

Convents-Straße No. 3 ist die mittlere Wohngelegenheit bestehend in 2 Stuben zc. von Michaeli c. ab zu vermieten. Auch können bei mir noch 2 Burken in die Lehre treten. Schlossern. J. G. Hinz, alter Markt No. 3.

In dem Hause Holländerstraße No. 9, welches jetzt Herr Major v. Carlowitz bewohnt, ist eine sehr freundliche obere Wohngelegenheit, enthaltend 3 heizbare Zimmer, Küche, Kammern, Keller und ein Theil des Gartens, von Michaeli c. zu vermieten.

Dorneth,

neust. Wallstr. No. 12.

Neue Englische Heeringe sind wieder eingetroffen
und a 4 Sgr. zu haben

im Neptun-Speicher.

Formulare zu Mieths-Contrakten

1 Sgr. sind zu haben bei

Neumann & Hartmann.

Mit dem 1. Juli c. eröffnen wir in dem Hause
alter Markt No. 62. ein Tabaks-Fabrik-Geschäft und
hoffen durch unsere Handlungsweise uns mit der Zeit
sowohl das Vertrauen des hiesigen als auswärtigen Pu-
blikums zu erwerben. Elbing, den 30. Juni 1841.

Klein & Aschmann

Das zum Siefert'schen Nachlaß gehörige Haus
Wasserstraße No. 8. ist durch mich von Michaeli c.
ab, zu vermieten. Böhm.

Kurze Hinterstraße No. 12. ist eine parterre ge-
legene Vorderstube von Michaeli ab an einzelne Per-
sonen zu vermieten. Näheres darüber Alter Markt
No. 57.

In dem neuerbauten Hause Wasserstraße No. 18
sind 3 heizbare Stuben mit Alkoven nebst Küche, Spei-
sekammer, Kammer, Boden, Holzgelass und Keller un-
ter annehmbaren Bedingungen zu vermieten. Das
Nähre zu erfragen bei S. Behrendt, lange Hinter-
straße No. 37 im Bienenthorbe.

Junterstraße No. 38. ist eine Hinterstube nebst
Kabinet jetzt gleich oder von Michaeli ab zu ver-
mieten.

In dem Hause Brückstraße No. 16 ist eine Wohnung
aus 2 Stuben, Küche, Kammern, hellem Hausflur,
Keller und sonstigen Bequemlichkeiten bestehend, zu
Michaeli zu beziehen, von jetzt ab zu vermieten.
Nähre Nachricht wird in demselben Hause ertheilt.

In der Fleischerstraße No. 7. sind 1 Stube nebst
Alkoven u. und eine Treppe hoch 1 Stube nebst Alko-
ven für stille Familien zu vermieten, und Michaeli zu
beziehen. J. Stahl.

Königsberger Vorstadt No. 6. ist eine Wohnung
von 3 Stuben, Alkoven, Kammern, Küche, Keller, Stal-
lung für Pferde nebst Wagenremise, Holzstall, Garten
und großer Hofplatz von Michaeli c. ab zu vermieten
Das Nähre darüber ertheilt der Bäckermeister Döring,
Sonnenstraße No. 1.

Wasserstraße No. 37. ist eine Stube für eine
einzelne Person sogleich oder von Michaeli ab zu ver-
mieten. Ferd. Jordahn.

Es sind von Michael ab 2 Oberstuben nebst
Hofraum zu vermieten in der neustädtischen Wallstraße
No. 12.

Es ist eine Gelegenheit an stille Familie zu ver-
mieten. Auch ist ein Spazierboot alle Tage zu ver-
mieten, lange Heiligegeiststraße No. 50. Graf.

Heute Mittwoch den 7. d. M. fünftes
Concert im Cassino.

Sonntag den 4. d. M. ist beim Ausgange aus der
reformirten Kirche ein Gelenkarmband mit einer Koralle
verloren gegangen. Der Finder wird gebeten es gegen eine
angemessene Belohnung bei Major von Hippel abzugeben.

Ich werde mich noch einige Tag ehier
aufhalten. J. Simson,

Königl. Preuss. u. Kaiserl. Russischer
Zahnarzt.

Junkerstrasse No. 42.

Spieringsstraße No. 22. ist eine Sängerkube, wo
möglich an einen einzelnen Herrn oder Dame, mit
auch ohne Möbel und Betten von Michaeli zu bezie-
hen.

Mühlendamm, Mühlenstraße No. 3. ist das neu
ausgebaute Haus nebst großen Garten und Stall im
Ganzen oder auch getheilt zu Michaeli zu beziehen.

M. Kendzior,

Spieringsstraße No. 22.

Eine Wohngelegenheit von 2 Stuben und Holz-
kammer wird nachgewiesen: alt. Markt No. 8.

Wer ein Depositorium, zum Material-Waaren-
Geschäft anwendbar, zu verkaufen wünscht, erfährt den
Käufer bei Bernh. Janzen,

innerm Mühlendamm No. 10.

Ein Mädchen von mittlern Jahren, wel-
ches im Stande ist, einer Wirtschaft, sei es
auf dem Lande, oder in einer Stadt, ganz
vollständig vorzustehen, sucht in dieser Eigen-
schaft eine Stelle. Nähre Auskunft darüber
gibt die Redaktion dieses Blattes.

Ein ordentlicher Knabe, der die Gewürz- und
Material-Handlung erlernen will, findet sogleich ein
Unterkommen bei

J. G. Ezerlinski im Krabnthor.

Ein Himmelbettstiel ist zu verkaufen Gr. Hom-
melstraße No. 9.

3 Morgen gut gewonnenes Rübheu in Köpfen
stehn zu verkaufen in Ober-Kirchwald bei

Wittwe Braun.

100 Stück fette Schöpfen stehn zum Verkauf
bei Janzen,

in Lichtfelde.

Ich bin Willens Freitag den 9. Juli eine frei-
willige Auktion mit todtem und lebendigem Inventar-
ium gegen gleich baare Bezahlung zu halten, wozu
ich Käufer dazu einlade. Wittwe Timm in Zeyer.